

Das auffällige Kind in der Schule – sein Weg durch das Netzwerk

Mag. Alexandra Mayer; Sonderschulpädagogin; Studium Sonder/Heilpädagogik; seit ca. 4 Jahren Direktorin der ASO Mödling und Leiterin des SPZ

Dr. Werner Swoboda; klinischer und Gesundheitspsychologe, seit 16 Jahren an der schulpsycholog. Beratungsstelle Baden, zuständig für die Bezirke Baden und Wr. Neustadt/Land (24000 Kinder)

Wie Sie sehen verstecken sich im Titel unseres Impulsreferats einige Begriffe, die wir nun etwas genauer betrachten wollen.

Dieser genaueren Betrachtung wollen wir die drei Wörter „auffällig, Weg und Netzwerk“ unterziehen:

Verhaltensauffällig – was ist das?

Kein Tag vergeht, an dem nicht hunderte Klagen laut werden:

Die unruhige Klasse,
der auffällige Schüler,
der gestörte Unterricht...

Die Liste ließe sich beliebig verlängern.



Der Begriff „auffällig“ impliziert ja, dass irgendetwas von jemandem wahrgenommen wird --- d.h. dass ein Beobachter existiert, der z.B. ein Verhalten, ein Tun oder irgendetwas aus einer definierten Norm Hinausgehendes bemerkt.

Bei den Gedanken zum Begriff „auffällig“ wollen wir auf eine Betrachtung von Dr. Sedlak (ehem. Leiter der Schulpsychologie Österreich) Bezug nehmen:

Wer oder was ist aber auffällig?

Es kann ein Schüler oder eine Schülerin auffallen, sein oder ihr Verhalten, oder unsere Beziehung zueinander ist auffällig. Oder bezeichnen wir etwas als gestört, was uns persönlich stört?

Dass etwas auffällig ist, ist mehr oder minder eine Beobachtungsfeststellung, die sich an bestimmten Symptomen orientiert und vom Beobachter, vom Wahrnehmungsfilter

und Werteraster des Beobachtenden abhängt. Es ist etwas anderes, muss aber dennoch nicht notwendig schwierig oder gestört sein.

Ist ein Verhalten immer und überall auffällig?

Auffällig kann jemand in bestimmten Bereichen sein, etwas kann in einer Situation als auffällig und in einer anderen als normal gelten.

Beispiel: Ein Schüler, der während der Freiarbeit am Boden liegt, wird nicht auffallen, liegt er allerdings am Boden, wenn die Lehrerin im Plenum den Kindern etwas erklären möchte, wird dieses Verhalten ziemlich sicher als auffällig bezeichnet werden können.

Ein Kind, das sich im Kindergartenalter im Genitalbereich an Tischkanten reibt, wird nicht als auffällig bezeichnet, wenn man die sexuelle Entwicklung von Kindern kennt, zeigt das Kind diese Verhaltensweisen im Alter von zehn Jahren in der Schule immer noch, wird das Verhalten vermutlich als nicht altersgerecht bezeichnet werden.

Ist jede Verhaltensauffälligkeiten gleicht belastend?

Nein!

Was für den einen Beobachter oder Protagonisten belastend wirkt – zumindest unter den momentan definierten Möglichkeiten, mag für einen anderen oder in einer anderen Situation geringer oder gar nicht belastend wirken.

Schwieriges Verhalten – Verhaltensschwierigkeiten

Schwierigkeit bezieht sich auf die Art und Auswirkung einer Verhaltensweise für den Betroffenen und für die Mitbetroffenen (hier wird die Verbindung von Beobachtung und Bewertung noch dichter; denn was als schwierig empfunden wird, ist person-, beziehungs- und kulturabhängig)

Gestörtes Verhalten – Verhaltensstörungen

Die Konstatierung einer Störung impliziert auf jeden Fall einen Normalitätsbegriff, sei dieser sozial, medizinisch oder ethisch definiert. Meist basiert dieser Normalitätsbegriff auf dem statistisch häufigsten Wert oder einem Durchschnittsbereich. Ein Verhalten ist in z.B. seinem Ablauf, seiner Zielgerichtetheit oder seiner Ausprägung gestört.

Diese unterschiedlichen Bezeichnungen bringen aber nicht nur Schweregrade zum Ausdruck, sondern auch unterschiedliche Interpretationen und unterschiedliche Wertungen.

Das auffällige Kind in der Schule – sein Weg durch das Netzwerk

Der Titel dieses Impulsreferats impliziert ja, dass Auffälligkeiten bereits wahrgenommen wurden und Interventionen bzw. Weiterverweisungen gesetzt wurden oder stattgefunden haben – also, dass schon ein Weg beschritten wird.

Ist es aber wirklich immer so?

Hat der Schüler oder die Schülerin bereits ein Signal gesetzt, das auch als ein solches wahrgenommen werden konnte?

Ist er oder sie schon durch ein z..B. sehr plakatives Tun, durch ein gesetztes Warnsignal wirklich aufgefallen – wie man es im Sinne dieses Wortes versteht oder fällt der/diejenige vielmehr dadurch auf, dass er/sie nicht auffällt - dass ein introvertiertes, ein überdurchschnittlich angepasstes Verhalten zu Tage tritt. Oftmals zeigt die Erfahrung, dass genau diesen Kindern und Jugendlichen unser besonderes Augenmerk gelten sollte.

Wurden also irgendwelche Kennzeichen schon sensibel wahrgenommen und wurde darauf hoffentlich adäquat reagiert?

Ist schon ein Weg begonnen oder bereits vorhanden?

Dies bedeutet, dass der erste Schritt in einer sehr sensiblen Wahrnehmung der betreffenden Beobachter zu liegen hat – dass oftmals kleinste Hinweise und Indizes beachtet und genau betrachtet werden sollten. Dies setzt natürlich voraus, dass es bereits gelungen ist eine vertrauensvolle Beziehung zu schaffen die im Dreieck Kind – Eltern –LehrerIn ihre Grundlage hat und dass ein Informationsaustausch hinlänglich möglich ist.

Generelle Betrachtungen zu dem Begriff „Weg“

Aus Robert Frost: The road not taken

Gegen Ende bemerkt er in seinem Gedicht

**Two roads diverged in a wood, and I -
I took the one less traveled by,
And that has made all the difference**



Hier wird - so denke ich - sehr anschaulich dargestellt wie wichtig und wie entscheidend die Wahl eines Weges sein kann – and that has made all the difference

- gibt es einen Start und ein Ziel ?– und wenn ja wo und wie sind diese definiert
 - denken wir an die Möglichkeit eines Rundweges
- liegt der Entstehung eines Weges ein Wunsch zugrunde der eine Aktivität veranlasst oder wird man „auf den Weg geschickt“ ohne ein eigenes Bedürfnis
- impliziert „Weg“ eine möglichst störungsfreie Verbindung - oder lediglich die Möglichkeit einer Verbindung, die aber mit Hindernissen und Störungen versehen sein kann
- wird ein Weg erst zum Weg, wenn ihn mehrere beschreiten?
- haben „Vom-Weg-Abkommende“ den Weg als solchen verloren oder haben sie lediglich eine neue Möglichkeit kreiert, gefunden oder beschritten - und somit einen anderen Weg , oder einen überhaupt neuen Weg

Bevor ich und vielleicht wir alle in diesen Gedanken vollkommen vom Weg abkommen oder diesen vielleicht verlieren, möchten wir hier an dieser Stelle noch näher auf den Begriff Netzwerk eingehen.

Bei der Betrachtung des einen Akteurs auf diesem Bild aus dem Internet kann man sich auf launige, humorvolle Art und Weise vergegenwärtigen, dass Vernetzungen

auch durchaus als angstauslösend und gefährlich erlebt werden können. Dies ist natürlich in unserer Arbeit nicht die Intention – nein – vielmehr wollen wir, so wie ich es verstehe, vernetzt seiend Kindern und Jugendlichen helfen mit Schwierigkeiten besser umzugehen und Lösungsansätze für bestehende Probleme zu erarbeiten respektive solche zu erörtern.

Unser Gegenüber soll nicht wie dieser bedauernswerte Fisch es befürchtet, sich gebannt und ängstlich einer lückenlosen Verbindung von Institutionen gegenübersehen, nein – vielmehr soll dieses Gegenüber aufgrund einer optimierten, passgenauen Zusammenarbeit eben dieser Institutionen erleben, dass es und seine Umstände zu verstehen versucht und es in



all seinen Facetten ernst genommen wird. Es sollen Beziehungen entstehen, die ihrerseits alleine durch ihre bloße Existenz vielleicht schon helfen. Helfen in einer Art und Weise, dass vielleicht eine Aggravation bzw. Vertiefung der Problematik vermieden werden kann, weil die mögliche appellative Funktion oder Komponente bereits adäquat wahrgenommen werden konnte.

Die Entwicklung vom Schulanfänger zum Schulabgänger ist lange und auch sehr komplex bzw. kompliziert. Immer wieder gelangen Schüler und Schülerinnen auf dieser Wegstrecke in Situationen, die von ihnen als problematisch wahrgenommen oder interpretiert werden. Oftmals erleben sie sich dann in diesen Lebensabschnitten oder Episoden mit zu gering verfügbaren Ressourcen ausgestattet, um diesen adäquat oder überhaupt begegnen zu können. Aus diesem Missverhältnis im Erleben zwischen den anfordernden Bedingungen und den vorhandenen Strategien oder Möglichkeiten erwachsen Situationen, in denen sich Kinder und Jugendliche in ihrem Tun oder ihren Lösungsansätzen überfordert sehen.

Das früh- und rechtzeitige Erkennen solcher Problematiken wird oftmals schon als sehr entlastend und hilfreich erlebt, sodass einer möglichen Weiterverweisung an andere Hierarchien oder Institutionen überhaupt unterbleiben kann. Sollte aber eine solche Weiterverweisung nötig sein oder werden, so ist es aber von einer enormen und zentralen Wichtigkeit, wenn sich die verschiedenen involvierten Institutionen vernetzen um somit ein psychosoziales Stützsystem entstehen zu lassen.

Wenn ein solches Stützsystem oder Netzwerk besteht, muss es auch regelmäßig gepflegt und verstärkt werden, um den sich permanent wandelnden Bedingungen gerecht werden zu können. Diese Justierungen und Maßnahmen verstärken Pfade, Wege und Verbindungen, oder lassen solche erst überhaupt neu entstehen, um ein für alle friktionsfreies bzw. -freieres Vorankommen im Netzwerk zu ermöglichen.

Ein Fallbeispiel:

Max, 9 Jahre alt, läuft immer wieder aus der Klasse und versteckt sich im Schulhaus. Vor einiger Zeit will er aus dem Fenster der Direktion springen (die sich zum Glück im Erdgeschoß befindet).

Ist diese Kind verhaltensauffällig? Die Volksschule ist mit dem Verhalten des Schülers überfordert. Lläuft die Lehrerin dem Kind nach, verletzt sie die Aufsichtspflicht in der Klasse, läuft sie ihm nicht nach... Für Lehrerinnen in der VS ein Dilemma.

Dies ist nun unsere Ausgangslage, was steckt bei näherer Betrachtung dahinter, welchen Weg hat unser Max in Netzwerk bereits hinter sich gebracht.

Max wird als jüngster von 3 Buben geboren, die Mutter Osteuropäerin, der Vater Südeuropäer und einiges älter als die Mutter, der Vater ist gewalttätig gegenüber seiner Frau und den Kindern. Die Mutter lässt sich scheiden als Max vier Jahre alt ist und lebt einige Jahre als Alleinerzieherin. Mittlerweile ist sie mit einem Landsmann verheiratet.

Die Schwangerschaft war laut Aussage der Mutter problemlos (ich habe den gewalttätigen Vater im Hinterkopf), die Geburt schwierig. Max war in den ersten Lebensmonaten ein sehr forderndes Baby, das viel schrie und getragen werden wollte. Die sonstige Entwicklung verlief altersgemäß.

Da bei beiden älteren Brüdern ADHS festgestellt wurde und Max schon im Kleinkindalter heftige Wutausbrüche zeigte, wurde die Mutter mit ihm in der Kinderambulanz vorstellig.

Im Kindergarten läuft es nach Aussage der Mutter ohne Probleme, Max fühlt sich wohl und ist gut eingebunden.

Die Probleme beginnen mit Schuleintritt. Die Mutter will Max in die Vorschule anmelden, die Volksschule empfiehlt aber auf Grund der gegebenen Schulreife den Start in der 1. Klasse. Max hört wenig auf Anweisungen der Lehrerin, kann sich nicht an Regeln halten, eckt mit den Mitschülern an, wird aggressiv und beginnt aus der Klasse zu laufen. Die Beratungslehrerin ist seit der 1. Klasse involviert, arbeitet mit Max im Zweierkontakt, veranstaltet aber auch regelmäßig Soziales Lernen in der Klasse. Außerdem erhält Max in der Schule Sprachheilunterricht. Am Ende der 2. Klasse wird mit Unterstützung der Jugendwohlfahrt Ergotherapie sowie Psychotherapie in Anspruch genommen. Außerdem wird Max auf der Kinderambulanz medikamentös zunächst mit Equazenkapseln, dann mit Aphetaminsulfat-Saft behandelt. Die Auffälligkeiten steigern sich. Die SPZ-Leiterin wird informiert und empfiehlt einen Schulwechsel in eine Kleinklasse an einer Sonderschule, was die Mutter ablehnt. Mit dem Halbjahr der 3. Klasse wird ein Wechsel in eine Integrationsklasse durchgeführt, außerdem wird Max in einem heilpädagogischen Hort untergebracht. Die Auffälligkeiten werden massiver - siehe Ausgangslage. Max läuft mehrmals am Tag aus der Klasse.

Welche Hilfestellung hat Schule nun noch zu bieten? Der Bezirksschulinspektor wird informiert und stellt eine Stützlehrerin, die aus der Karenz kommt, mit 12 Wochenstunden zur Unterstützung zur Verfügung. Im Schulalltag purer Luxus, doch diese Hilfestellung wird vom Buben nicht angenommen,. Die Ausbrüche werden massiver, Max beginnt andere Kinder körperlich zu attackieren, beginnt mit Sesseln zu werfen.

Eine Helferkonferenz wird einberufen, an der alle mit dem Kind arbeitenden Personen inkl. Mutter, Bezirksschulinspektor teilnehmen und gemeinsam beraten, wie Max geholfen werden kann. Letztlich stimmt die Mutter der Unterbringung in einer Kleinklasse zu.

Wie wird es aber nun weitergehen? Max ist 9 Jahre alt, ist mitten am Weg, wohin auch immer. Ist er auf dem Weg auf die KJPP? Ist er auf dem Weg ein Kind zwischen den Sesseln zu werden? Wird er seinen Weg störungsfrei weitergehen können?

Verhaltensauffällige Kinder fordern von ihren Lehrern ein, was menschlich gesehen wohl am schwierigsten umzusetzen ist: „Liebe mich dann am meisten, wenn ich es am wenigsten verdiene!“ Hat Max diese „Liebe“ erfahren dürfen?

Wo liegen die Fehler im Schulsystem? Ist das Schulsystem so reflektiert, dass es diese Fehler erkennen kann?

Hat die Vernetzung ausreichend stattgefunden? Haben die Systeme so miteinander gearbeitet, dass Vernetzung stattfinden konnte? Ich behaupte, nein.

Ich möchte mit einem Zitat des dänischen Pädagogen und Familientherapeuten Jesper Juul schließen:

*Soll die Schullaufbahn eines Kindes in sozialer wie in akademischer Hinsicht optimal gelingen, erfordert dies eine beständige und qualitätvolle Kommunikation zwischen LehrerInnen, Kindern und Eltern." **Jesper Juul***

Ich erweitere dieses Zitat um die im Netzwerk mit dem Kind handelnden Personen.

In den diversen Arbeitskreisen werden Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet, umfangreichere Informationen zu grundlegenden Bedingungen, Arbeitsfeldern und Aufgabengebieten werden vorgestellt um Gedanken zu sammeln und Möglichkeiten darzustellen bzw. zu erörtern wie ein für alle Beteiligten optimaler Weg durchs Netzwerk zu gestalten sein könnte.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit